

## 32. Sonntag im Jahreskreis

Etwas von seinem Überfluss hergeben ist nichts Besonderes. Echte Großzügigkeit fängt dort an, wo ich etwas schenke, das mir selbst nützlich oder notwendig wäre. Und sie endet damit, dass ich nicht nur meinen Besitz gebe, sondern alles: meine Kraft, meine Zeit, mein Leben. Jesus konnte sagen: Ich habe euch das Beispiel gegeben.

### ERSTE LESUNG

*Witwen und Waisen gehören in der Bibel zu den Menschen, die Schutz und Hilfe brauchen. Aber die Witwe, die ihre schwierige Lage annimmt, kann eine innere Größe gewinnen, die den Reichen kaum erreichbar ist. Sie lernt zu unterscheiden zwischen dem, was vergeht, und dem, was bleibt. Sie weiß, dass Gott sich um sie kümmert. Die Witwe von Sarépta in der Elija-Erzählung ist ein Beispiel für eine solche Haltung.*

Lesung

1 Kön 17, 10 – 16

aus dem ersten Buch der Könige.

In jenen Tagen

machte sich der Prophet Elija auf  
und ging nach Sarépta.

Als er an das Stadttor kam,  
traf er dort eine Witwe, die Holz auflas.

Er bat sie:

Bring mir in einem Gefäß ein wenig Wasser zum Trinken!

Als sie wegging, um es zu holen,  
rief er ihr nach: Bring mir auch einen Bissen Brot mit!

Doch sie sagte: So wahr der HERR, dein Gott, lebt:

Ich habe nichts mehr vorrätig als eine Handvoll Mehl im Topf  
und ein wenig Öl im Krug.

Ich lese hier ein paar Stücke Holz auf und gehe dann heim,  
um für mich und meinen Sohn etwas zuzubereiten.

Das wollen wir noch essen und dann sterben.

Elija entgegnete ihr: Fürchte dich nicht!

Geh heim und tu, was du gesagt hast!

Nur mache zuerst für mich ein kleines Gebäck

Und bring es zu mir heraus!

Danach kannst du für dich und deinen Sohn etwas zubereiten;  
denn so spricht der HERR, der Gott Israels:

Wort des lebendigen Gottes.

Der Mehltopf wird nicht leer werden  
und der Ölkrug nicht versiegen  
bis zu dem Tag,  
an dem der HERR wieder Regen auf den Erdboden sendet.

Sie ging  
und tat, was Elija gesagt hatte.  
So hatte sie mit ihm und ihrem Haus viele Tage zu essen.  
Der Mehltopf wurde nicht leer  
und der Ölkrug versiegte nicht,  
wie der HERR durch Elija versprochen hatte.

Wort des lebendigen Gottes.

## ZWEITE LESUNG

*Mit dem Kommen Christi und seinem Opfertod hat das neue Zeitalter begonnen. Der Tempel und das Priestertum des Ersten Bundes sind hinfällig geworden; sie waren Hinweise auf den wahren Tempel und das wahre Opfer Christi. Christus hat die Schuld der Welt auf sich genommen. Er wird kommen, um sein Werk zu vollenden.*

Lesung  
aus dem Hebräerbrief.

Hebr 9, 24 – 28

Christus ist nicht  
in ein von Menschenhand gemachtes Heiligtum hineingegangen,  
in ein Abbild des wirklichen,  
sondern in den Himmel selbst,  
um jetzt vor Gottes Angesicht zu erscheinen für uns;  
auch nicht, um sich selbst viele Male zu opfern,  
wie der Hohepriester  
jedes Jahr mit fremdem Blut in das Heiligtum hineingeht;  
sonst hätte er viele Male seit der Erschaffung der Welt  
leiden müssen.

Jetzt aber ist er am Ende der Zeiten ein einziges Mal erschienen,  
um durch sein Opfer die Sünde zu tilgen.

Und wie es dem Menschen bestimmt ist,  
ein einziges Mal zu sterben,  
worauf dann das Gericht folgt,  
so wurde auch Christus ein einziges Mal geopfert,  
um die Sünden vieler hinwegzunehmen;  
beim zweiten Mal wird er nicht wegen der Sünde erscheinen,  
sondern um die zu retten, die ihn erwarten.

## EVANGELIUM

*Den Schriftgelehrten seiner Zeit, den Theologen, hat Jesus Heuchelei, Ehrgeiz und Habgier vorgeworfen. Demgegenüber stellt er seinen Jüngern eine arme Witwe als Beispiel hin. Mit ihrem Opferpfennig hat sie mehr gegeben als die Reichen mit ihren Spenden. Sie ist glücklich, dass ihre Gabe angenommen wurde. Jesus hat sie gesehen.*

Aus dem heiligen Evangelium nach Markus.

Mk 12, 38 - 44

In jener Zeit

lehrte Jesus eine große Menschenmenge  
und sagte: Nehmt euch in Acht vor den Schriftgelehrten!  
Sie gehen gern in langen Gewändern umher,  
lieben es, wenn man sie auf den Marktplätzen grüßt,  
und sie wollen in der Synagoge die Ehrensitze  
und bei jedem Festmahl die Ehrenplätze haben.  
Sie fressen die Häuser der Witwen auf  
und verrichten in ihrer Scheinheiligkeit lange Gebete.  
Umso härter wird das Urteil sein, das sie erwartet.

Als Jesus einmal dem Opferkasten gegenüber saß,  
sah er zu, wie die Leute Geld in den Kasten warfen.  
Viele Reiche kamen und gaben viel.  
Da kam auch eine arme Witwe  
und warf zwei kleine Münzen hinein.

Er rief seine Jünger zu sich  
und sagte: Amen, ich sage euch:  
Diese arme Witwe  
hat mehr in den Opferkasten hineingeworfen als alle anderen.  
Denn sie alle  
haben nur etwas von ihrem Überfluss hineingeworfen;  
diese Frau aber, die kaum das Nötigste zum Leben hat,  
sie hat alles hergegeben, was sie besaß,  
ihren ganzen Lebensunterhalt.

Frohe Botschaft von unserem Herrn Jesus Christus.

*Gedanken zum Evangelium:*

Das Evangelium dieses Sonntags besteht aus zwei Teilen, die miteinander dadurch verbunden sind, dass in beiden Teilen das Wort „Witwe“ vorkommt.

Der erste Teil ist ein schwerer Vorwurf Jesu gegen die Schriftgelehrten. Diese Leute waren – wie ihr Name es sagt – Gebildete, die ihre Fähigkeiten vor allem dazu nutzten, die Heilige Schrift genau zu studieren, um sie auch für andere Menschen auszulegen und ihnen zu sagen, wie sie den Willen Gottes im alltäglichen Leben erfüllen können.

Nachdem es damals noch keine Trennung von „Kirche und Staat“ gab, genossen diese Schriftgelehrten auch gesamtgesellschaftlich große Anerkennung. Aus der Sicht Jesu war ihr Problem das, was man mit der Redewendung „vor lauter Bäumen den Wald nicht mehr sehen“ meint. Sie, sagen wir vielleicht besser: viele von ihnen, gingen so sehr ins Detail, dass sie das Grundlegende, das Wesentliche verloren. So nennt Jesus sie heuchlerisch, ehrgeizig und habgierig, die keine Skrupel haben, Arme noch ärmer zu machen: „Sie fressen die Häuser der Witwen auf.“ Wir wissen nicht, welche Erfahrungen Jesus dazu bringen, solche Anschuldigungen zu erheben, jedenfalls ist es für ihn unerträglich, wenn jemand für sich in Anspruch nimmt, Gottes Gebote genau zu kennen und dann beinhart gegen Schwache vorgeht.

Werfen wir an dieser Stelle einen Blick auf die Enzyklika „Laudato si“ von Papst Franziskus.

Die Fragen der Ökologie sieht er in engem Zusammenhang mit der sozialen Thematik. Er schreibt in der Nr. 48:

*„Die menschliche Umwelt und die natürliche Umwelt verschlechtern sich gemeinsam, und wir werden die Umweltzerstörung nicht sachgemäß angehen können, wenn wir nicht auf Ursachen achten, die mit dem Niedergang auf menschlicher und sozialer Ebene zusammenhängen. Tatsächlich schädigen der Verfall der Umwelt und der der Gesellschaft in besonderer Weise die Schwächsten des Planeten: ‚Sowohl die allgemeine Erfahrung des alltäglichen Lebens als auch die wissenschaftliche Untersuchung zeigen, dass die schwersten Auswirkungen all dieser Umweltverletzungen von den Ärmsten erlitten werden.‘ [Das ist ein Zitat aus einem Hirtenbrief der Bolivianischen Bischofskonferenz] So beeinträchtigt zum Beispiel die Erschöpfung des Fischbestands speziell diejenigen, die vom handwerklichen Fischfang leben und nichts besitzen, um ihn zu ersetzen; die Verschmutzung des Wassers trifft besonders die Ärmsten, die keine Möglichkeit haben, abgefülltes Wasser zu kaufen, und der Anstieg des Meeresspiegels geht hauptsächlich die verarmte Küstenbevölkerung an, die nichts haben, wohin sie umziehen können. Die Auswirkung der aktuellen Formen von Unordnung zeigt sich auch im vorzeitigen Sterben vieler Armer, in den Konflikten, die durch Mangel an Ressourcen hervorgerufen werden, und in vielen anderen Problemen, die keinen ausreichenden Platz auf der Tagesordnung der Welt haben.“*